DIE LÂUBE

Im Netz der Spinne Seite 6

Heft 25
Jabruar 2011

Das Fachblatt für Fabelei und gute Empfehlungen im Elbtal

~ Voll geschenkt! € 0,00

Lesen Sie in diesem Heft:

~ **Der Junge mit der Mundharmonika: Plauderei mit Dietmar Linck**
~ **Geschrieben, gespeichert, vergessen: Die Leichtigkeit der Tasten**
~ **Alles wird gut: Die Neujahrsansprache**

Der Junge mit der Mundharmonika

Plauderei mit Dietmar Linck

Im richtigen Leben ist er Rentner, schon seit einigen Jahren. Das hat den Vorteil, plötzlich viel mehr Zeit für seine Hobbys zu haben - die Musik stand dabei immer an vorderster Stelle. Doch im Malerberuf, zuletzt als Geschäftsführer seiner Firma, blieb manches auf der Strecke.

Seine besondere Passion gilt dabei der chromatischen Mundharmonika. Auf der lassen sich auch die Töne zwischen den Tönen spielen, die Halbtonschritte. Ohne die wären die Melodien der Klassik und des Jazz nicht spielbar. Doch um sich nun auch noch gleichzeitig mit der Ukulele begleiten zu können, um Rhythmus und Harmonie zu unterlegen, braucht es mehr als zwei Hände. Da helfen nur Erfindergeist, die Kunst der Improvisation und handwerkliches Geschick weiter. Im stillen Kämmerlein fand Dietmar Linck die Lösungen und perfektionierte sie.

Bei der Bekanntmachung seiner Erfindung im Internet waren die Mannschaften von LAUBE TV und Alles Uke gern behilflich. Heute fragen Harmonikaspieler aus aller Welt nach einem Nachbau seiner speziellen Harmonikahalterung.

LAUBE: Wann hatten Sie das erste Mal eine Mundharmonika in der Hand? **GAST:** Ich war in der Ausbildung zum Malerhandwerk. Als Stift im Baubetrieb bekommt man natürlich die langweiligen Arbeiten zugeteilt. Ein Hilfsarbeiter nutzte solche Gelegenheiten und spielte dabei einhändig Mundharmonika. Was mich besonders beeindruckte: Er trällerte nicht etwa die einfachen Liedchen, sondern die komplizierteren Melodien. Damals, Ende der 1950er, war alles knapp, um so mehr die Musikinstrumente. Mein Kollege hatte wohl gute Beziehungen in den Westen, dort waren die Geschäfte voll. Ich bat ihn, mir so eine chromatische Harmonika zu besorgen. Seit dem spiele ich Mundharmonika.

LAUBE: Und wie haben Sie sich mit dem Ukulele-Virus infiziert? **GAST:** Eigentlich wollte ich nur ein paar Tricks für die Bluesmundharmonika dazulernen. Im Internet fand ich eine Adresse in Laubegast. Bei meinen Übungen begleite mich mein Lehrer auf der Ukulele... Das sah so einfach aus, dass ich mir dachte, da hänge ich mal noch ein paar Stunden dran - daraus wurden dann zwei Jahre Unterricht und einige gemeinsame Aufführungen.

LAUBE: Und dann wollten Sie beides zugleich spielen – und hatten das nächste Problem am Hals... **GAST:** Ja, im wahrsten Sinne des Wortes, denn Harmonikahalterungen, die man sich um den Hals hängt, sind für einfache Mundharmonikas konstruiert. Bei der chromatischen braucht man den Daumen, um einen Schieber zu drücken, der eine zweite Reihe Kanzellen freigibt. Weil beide Hände aber von der Ukulele beansprucht sind, habe ich mich gefragt: Welches Körperteil ließe sich stattdessen einsetzen?

LAUBE: Und dabei kamen Sie auf der Fernste. **GAST:** Ja, als Autofahrer fällt einem zuerst der Fuß ein. Also nutzte ich ein Pedal, einen Bowdenzug vom Fahrrad und bastelte mir einen Mechanik, die den Schieber drückt. Das hat soweit funktioniert, sah aber recht komisch aus. Mit der Zeit dachte ich mir, es muss eine elegantere Lösung geben, vor allem für den Bühneneinsatz.

LAUBE: Dann überlegten Sie, welches Körperteil sich noch einsetzen ließe... **GAST:** Und da kam ich aufs Nächstliegende. Die neue Konstuktion ermöglicht es nun, den Schieber über den kürzesten Weg zu bedienen, mit dem Kinn.

Eine schnelle senkrechte Bewegung des Unterkiefers wird mechanisch in eine schnelle wagerechte Bewegung umgelenkt und auf diese Weise der Schieber betätigt - das klingt einfach, braucht aber auch etwas Übung.

LAUBE: Verraten Sie lieber nicht Ihr ganzes Patent! Mancheiner ist damit reich geworden. **GAST:** Die Erfindung ist schon angemeldet - und gewusst wie ist noch lange nicht gebaut. Man braucht geeignetes Material, spezielles Werkzeug und natürlich handwerkliches Geschick.

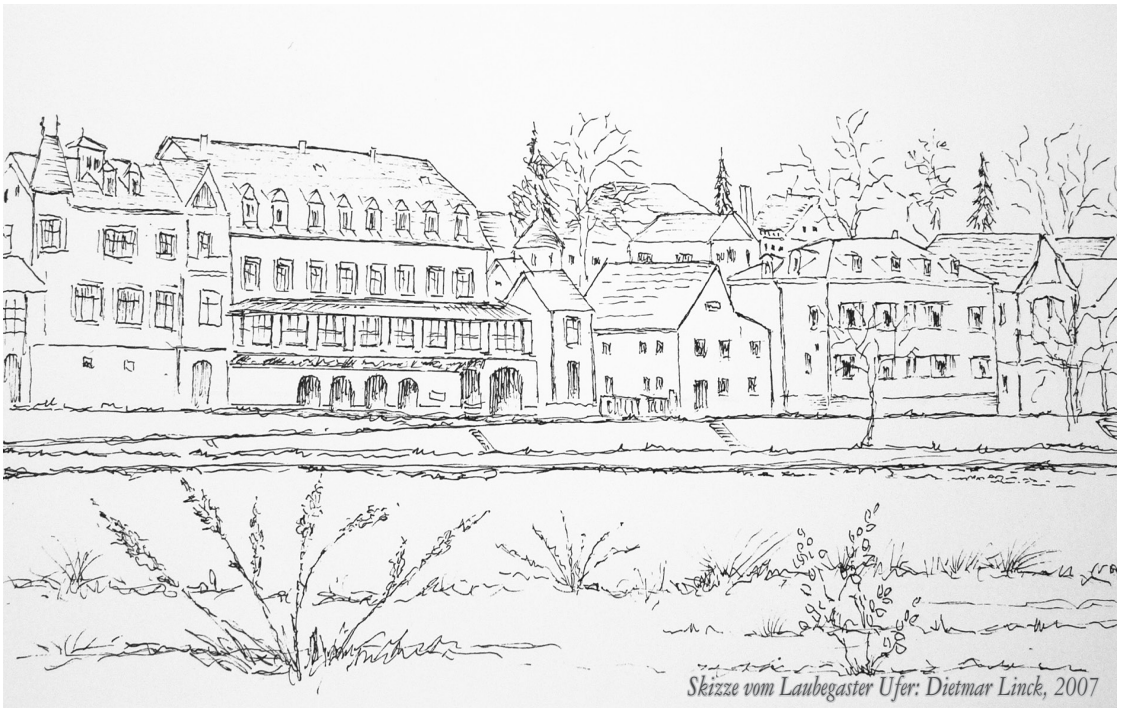
LAUBE: Und Geduld und immer noch jede Menge Zeit. Was haben Sie für die Video-Demonstration gespielt? **Gast:** Eine Komposition von Franz Schubert: Ave Maria. Das weltbekannte Lied passte offenbar gut in die Adventszeit. Die Einschaltquote des Videos bei YouTube übertraf jedenfalls alle Erwartungen.

LAUBE: Haben sich schon Interessenten gemeldet? **GAST:** Auf die zweiteilige Homestory von LAUBE TV, Anfang vorigen Jahres, gab es einige Anfragen. Aber das war damals völlig aus dem Stegreif gemacht - mit dem typischen LAUBE-Humor gewürzt. Das neue Video verzichtet auf alle Erläuterung, da werden sich bestimmt bald weitere Interessenten melden.

LAUBE: Was halten Sie vom Mundharmonika-Superstar Michael Hirte? **GAST:** Im Fernsehen wird oft übertrieben.

LAUBE: Welche Hobbys haben Sie sonst noch? **GAST:** Ein Skizzenblock ist mein Begleiter auf Reisen und beim Wandern. Landschaften mit Bergen und Seen haben es mir ebenso angetan wie die barocken Kulissen von Dresden. Außerdem trifft man mich gelegentlich beim Tischtennis, Eiskunstlauf oder beim Inline-Skating.

LAUBE: Was würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen, wenn es nur ein einziger Gegenstand sein dürfte? **GAST:** Hm, schwere Entscheidung: Ukulele oder Harmonika... Vielleicht sollte ich vorher eine Ukumonika basteln.



Skizze vom Laubegaster Ufer: Dietmar Linck, 2007

Alles wird gut

Die Neujahrsansprache

Gundula Gansheit, neue Chefredaktöse

Willkommen im neuen Jahr! Es ist das Jahr 5 der LAUBE, und wie immer zum Jahreswechsel gibt es ein neues Haupt in der Chefetage der Redaktion. Schon wieder eine Frau, werden Sie vielleicht sagen, und das ganz ohne Frauenquote. Wenn Sie DIE LAUBE kennen, wissen Sie, dass es bei uns sowohl nach Schönheit als auch nach harmonisch klingenden Namen geht. Beim Namen Gundula Gansheit konnte die Personalabteilung einfach nicht widerstehen. Und dabei habe ich null Ahnung von dem Job! Soviel, sowenig zu mir.

Die Uno erklärt das Jahr 2011 zum „Internationalen Jahr der Wälder" - wie langweilig! Da sind die gut alimentierten Beamten in Brüssel schon kreativer, die riefen das „**Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven Bürgerschaft**" aus. Eujeujeu! Das kostet bestimmt Geld - und vermutlich werden wir nie wieder etwas darüber hören. Also müssen wir doch zurückschauen. Was sind die Gedenktage des neuen Jahres?

Vor 300 Jahren, am 7. Mai 1711, wurde der Philosoph, Historiker und Ökonom David Hume geboren, ein leuchtender Fels in den Stürmen der Aufklärung. Er stieß die Dogmen seiner Zeit um - und Alexander den Großen vom Sockel der Historie: „Kann irgend jemand die Wut Alexanders billigen, der ein ganzes Volk auszurotten vorhatte, weil sie sein Lieblingspferd Bukephalus weggenommen hatten?"

Vor 200 Jahren, am 22. Oktober 1811, wurde der Komponist Franz Liszt geboren. Als Pianist, Dirigent und Musikpädagoge schrieb er europäische Musikgeschichte. „Genie hat ihm nie gefehlt", schrieb seine fürstlichste Freundin, „aber Sitzfleisch". Budapest, Wien, Paris, Rom, Berlin, überall in Europa war er zuhause und hinterlies Sinfonien - und Verehrerinnen.

Vor 150 Jahren, am 27. Februar 1861, wurde Rudolf Steiner geboren, Philosoph, Humanist, Esoteriker, Gründer der Anthroposophischen Medizin, pädagogischer Wegbereiter der Waldorfschulen.

Vor 50 Jahren, am 12. April 1961, flog der erste Mensch ins Weltall, in 108 Minuten umkreiste der Russe Juri Gagarin im Raumschiff Wostok die Erde. Ein paar Jahre später durften wir Kinder dem Helden der Sowjetunion winken, er fuhr an unsererem Schulhort vorbei. Außerdem hätten wir da noch den 50. Jahrestag des bestgestotterten Versprechens aller Zeiten: Am 15. Juni 1961 versicherte Walter Ulbricht auf einer Pressekonferenz, niemand hätte die Absicht eine Mauer zu bauen... Nur zwei Monate später stand das unselige Bauwerk da.

DIE LAUBE wird auch in diesem Jahr alle Tasten in Bewegung setzen, damit wenigstens an den Ufern unserer geliebten Elbe nur das gebaut wird, was uns gefällt, was wir als nützlich und schön zugleich betrachten. Da stehe ich, als neue und bisher schönste Chefin, ganz in der Tradition meiner Vorgängerinnen und Vorgänger. Unsere Redaktösen und Redaktionöre (man beachte die neue Schreibweise!) werden weiterhin allen auf den Fuß treten, die das Ende des Betonzeitalters verschlafen haben oder möchten, dass Andere die Termine verdösen. Um so mehr wollen wir all jene hofieren, die uns mit Werken der Musik, der Malerei, der Texterei und Tanzerei erfreuen, mit Humor und Poesie.

Gut Ding braucht Weile, sagten sich die faulen Säcke in den niederen Etagen der Redaktion - und legten die Beine hoch, statt mir ordentlich zuzuarbeiten. Mit etwas Verspätung startet daher DIE LAUBE ins neue Jahr und prophezeit sich und allen Leserinnen und Lesern - und dieses Mal mal ganz ohne Ironie und doppelten Boden: **Alles wird gut!**

WAZZERGARD

Individueller Hochwasserschutz

**für Ihr Zuhause, für Ihre Garage, für Ihr Geschäft,
für Werkstatt, Atelier, Restaurant, Pension,
für Hof und Garten, für Ihr Lebenswerk**

Ing.-Büro für Hochwasserschutz, Meißener Str. 27, 90522 Oberasbach

www.wazzergard.de

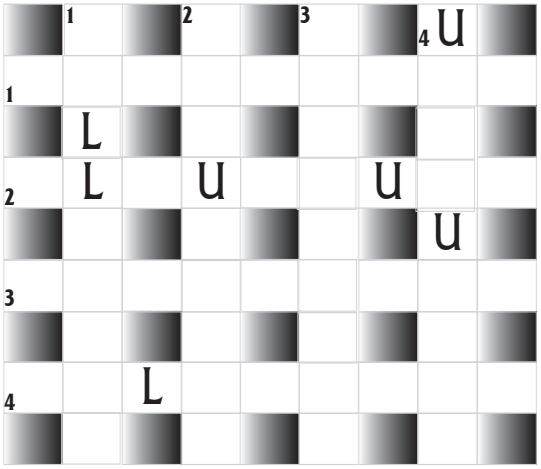
Rätsel, Kwiss und Tüftelei

Unsere Weiterbildungsabteilung widmet sich in diesem Heft überwiegend Begriffen und Fakten aus der faszinierenden Welt des Computers.

Liebe kann, Werbung muss!
Hilfe gibt's bei GrafikPlus.
KOMPETENZ-GUTE PREISE-FREUNDLICHKEIT
Digitaldruck und Kopie
Grafik u. Layout
Beschriftung, Außenwerbung
T-Shirt-Druck, Tassendruck u.v.a.
grafikplus
Stephensonstr. 20
01257 Dresden
Tel.: 0351 8626466
Fax: 0351 8626469
D2: 0162 7027449
info@grafik-plus-dresden.de
www.grafik-plus-dresden.de

Kreuzwortgitter

Wagerecht: 1) Software-Monopol mit Hang zu Verschlimmbesserung ~ 2) Fotochemisches Kopierverfahren des 20. Jahrhunderts ~ 3) Kanadische Apfelsorte, Namensgeber für Computer, die nicht dauernd abstürzen ~ 4) Ohne diese Erfindung des 19. Jahrhunderts wären kurzfristige Verabredungen seltener ~ **Senkrecht:** 1) Er wurde mit „1 senkrecht" - Multimilliardär ~ 2) In die Jahre gekommener Raubkatzen-Vertreter ~ 3) Ein dem Westen gegenüberliegender Lagerplatz zur Sortierung großer Baumteile ~ 4) Japanische Vorspeisen für die Besatzung fliegender Untertassen ~



Die Auflösung finden Sie im nächsten Heft!

Auflösung Heft 24:

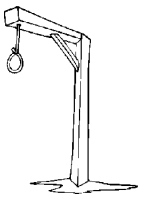
Sofern Ihr IQ über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegt, müssten Sie beim Kreuzwortgitter des vorigen Heftes problemlos zu linksstehender Lösung gekommen sein.

■	M	■	A	■	Z	■	A	■
K	A	U	F	Z	W	A	N	G
■	R	■	F	■	E	■	T	■
S	K	I	E	P	I	L	O	G
■	T	■	N	■	G	■	N	■
O	M	A	B	U	F	F	E	T
■	A	■	A	■	O	■	L	■
K	N	A	L	L	T	O	L	L
■	N	■	L	■	O	■	A	■

Im vorigen Kwiss waren die Lösungsbuchstaben: **BABA**
Das Lösungswort beim Galgenraten: **Joulupukki**

Galgenraten

Mr. Zuckerberg macht es vor: Mit einer absurden Idee, langem Grübeln und Tüfteln, mit Geschäftssinn und cleveren Investoren wird man im Internet innerhalb weniger Jahre vom Tellerwäscher zum



_ U L _ _ _ _ L L _ _ _ _ _ _ _

PS: Eine Garantie gibt es dafür aber nicht...

Entweder oder

1. Wann wurde der erste, auf binärem Zahlensystem beruhende elektronische Rechner entwickelt, der seiner Programmierbarkeit wegen auch als erster Computer der Welt anzusehen ist?
A) 1941 - B) 1961

2. Wer erfand diesen ersten Computer der Welt?
A) Beate Uhse - B) Konrad Zuse

3. Mit welchem Speicherkapazitäten (siehe auch S. 9: „Bits und Byte auf einen Blick") war der Bordcomputer der Apollo-Raumschiffe ausgestattet, die 1969 erstmals Menschen auf den Mond (und wieder nachhause) brachten?
A) 74 Gigabyte - B) 74 Kilobyte

4. Bei der Nutzung sogenannter Supercomputer (Anschaffungspreis: Stück ab 500 Millionen Dollar), die mittels Tausender Prozessoren gigantische Rechenleistungen bewältigen können, sind die USA ganz weit vorn. Wo aber steht der derzeitig schnellste Computer der Welt? **A) in China - B) in Japan**

Lösungsbuchstaben bitte rechts eintragen!	1	2	3	4

Im Netz der Spinne

Wundersame Welt des Web

Gundula Gansheit, neue Chefredaktöse der LAUBE

Wir wissen, wonach Sie gesucht haben! Diese kesse Fotomontage fanden wir mit **Google Bild**. Und nun weiß **Google**, was ich suche, wenn ich nach **Google** google. **Google Map** weiß, welche Adressen ich suche, **Google Street View** verlässt die Vogelperspektive und wirft einen Kutscherblick in die Einfahrt des LAUBE-Hofes. Die Diskusion über den möglichen Missbrauch der Privatsphäre kommt etwa zwei Jahre zu spät. Das Auto mit der hochgestelzten Dachkamera ist längst durch, die virtuelle Fahrt entlang des Laubegaster Ufers bereits möglich! Über unserer Hofeinfahrt hängt die Ankündigung zum „Tollkühnen Pressefest" der LAUBE, ein Wimpel zeigt das Datum vom 6. September. Die Aufnahmen sind vom Sommer 2008.

Wissen ist Macht, aber wer weiß schon, ob alles stimmt, was in der **Wikipedia** steht. Schüler und Studenten nutzen die Online-Enzyklopädie für ihre Hausarbeiten. Jeder kann abschreiben: Journalisten gingen einem Spaßvogel auf den Leim, der den zahlreichen Vornamen des Bundesverteidigungsministers noch einen hinzumogelte. Jeder kann mittexten - ohne jegliche Autorisierung, da ist der Missbrauch programmiert. Dennoch funktioniert es: Mit derzeitig fast 1,2 Millionen Artikeln übertrifft allein der deutschsprachige Teil des Online-Lexikons die 300 Tausend Stichwörter der 30-bändigen Brockhaus-Ausgabe von 2007 um das Vierfache. DIE LAUBE hat auch schon was beigesteuert, aber nicht über DIE LAUBE oder etwa Graugänse!

Wollen Sie den Krempel, den Sie Weihnachten geschenkt bekamen, wieder loswerden? Mit etwas Glück finden Sie bei **Ebay** jemand, der damit was anfangen kann, und bekommen sogar noch etwas Geld dafür. Gebrauchtes wird länger gebraucht, das ist quasi umweltfreundlich. Neues bekomme ich vielleicht für die Hälfte. Für einen Betriebsausflug unserer Redaktion ersteigerten wir ein geräumiges Zelt. Der mit der Ukulele verhökerte einige Hörscheiben. Und Mr. **Ebay** kassiert seine Prozente - ganz bequem von zuhause aus: Eins, zwei, seins!

Wenn der Topf aber nun ein Loch hat, dann tropft auch Unliebsames durch. Dank **Wikileaks** ist „enthüllt", was wir ohnehin schon ahnten: 1) Im Krieg werden Menschen getötet, ohne vorher gefragt zu werden. Das mit eigenen Augen sehen zu müssen, ist allerdings die Härte. 2) Politik ist ein schmutziges Geschäft, die Protagonisten bisweilen aalglatt: Angela „Teflon" Merkel funktioniert wie eine moderne Bratpfanne, bescheinigt ihr die US-Diplomatie - nichts bleibt an ihr haften. Ist das alles so überraschend? Skrupel waren noch nie die Vorbedingung, um von der FDJ-Kreisleitung ins Amt der Bundeskanzlerin aufzusteigen. Übrigens: Nur sechs Prozent der „Enthüllungen" waren als geheim eingestuft, der Rest war nur vertraulich oder gar nicht klassifiziert. Und wer bewacht die Wächter, fragte einst der Athener Platon.

Wer beispielsweise Ukulele spielt, kann es dem Rest der Welt auch per Video vorführen: „Broadcast Yourself!“ – Sende dich selbst, so das Motto. Bei **YouTube** sind wir unser eigener Programmdirektor, Intendant, Regisseur, Kameramann, Moderator, Schauspieler, Musiker. Ich kann auch einfach zeigen, wie niedlich meine Katze ist, meinen Hund oder den Wellensittich filmen, oder zeigen, wie mein Hamster Kopfstand macht. Barack Obama hat auf ähnliche Weise die Präsidentschaftswahl in den USA gewonnen. Wem sonst nichts einfällt, der filmt eine Straßenbahnfahrt von Weinböhla nach Laubegast und lädt diesen Thriller in das Video-Portal des Internet, Rubrik: „Reisen und Events“. Fast alles ist erlaubt. Die Gürtellinie liegt auf Höhe der Kniekehlen. Immer ist man nur zwei Klicks von den Abgründen menschlicher Existenz entfernt, von Pech und Pannen und Peinlichkeiten. Von der Kunst zum Kitsch, von Verkehrsunfälle zu Helikopterabstürzen. Die Anfänge des Filmzeitalters, Jazz und Pop, Klassik und Oper, alles rund um die Uhr abrufbar. Längst haben sich die TV-Sender durchs Hintertürchen eingeschlichen. Das haben sie von Mr. President gelernt. Mit **YouTube** könnte eigentlich jeder US-Präsident werden. Und weil das Portal inzwischen zu Google gehört, weiß Google auch, was wir wann geglotzt haben.

Wer Freunde hat, aber auch den Rest der Welt wissen lassen will, wen er zum Freund hat, richtet sich ein Profil bei **Facebook** ein. Hier „vernetze“ ich mich mit Hinz und Kunz. Vernetzen heißt: Ich fordere Leute, die ich kenne - oder auch nicht, dazu auf, jede Belanglosigkeit meines Daseins mit mir zu teilen. Ich pinne irgendwas an meine elektronische Pinnwand, meine „Freunde“ werden von **Facebook** automatisch per Email benachrichtigt. „Freunde“ können sehen, mit wem ich sonst „befreundet“ bin, zu welcher Clique ich gehöre. Da können ein paar Prominente in der Freundesliste nicht schaden. Sachsens Spaßvogel Olaf Schubert ist bei der Freundschaftsgenehmigung großzügig. Auch Dirk Zöllner und andere Lokalmatadoren des deutschen Ostens haben einige Tausend „Freunde“. Aber was ist das schon gegen eine Freundschaft mit John Lennon! Der Ex-Beatle ist zwar seit 30 Jahren ziemlich tot, hat aber dennoch über eine Million **Facebook**-“Freunde“! Oder: Elvis forever... Der nicht minder tote King bringt es auf zwei Millionen „Freundschaften“. Seit **Facebook** hat das Wort Freundschaft eine andere Qualität bekommen. Ach, wenn wir schon mal dabei sind, ein Blick zu den Politikern. Guido Westerwelle gibt an: „Lieblingsmusik: Charts und Klassik, Oper und Pop“ - gut, da ist für jeden was dabei... Oder Angela Merkel: „Hobbys: Gartenarbeit, Wandern, Kochen“ - genauso unverfänglich. Karl-Theodor zu Guttenberg bekennt sich zu „Hard Rock über Rock bis hin zu House und Soul. Das AC/DC Konzert in München war klasse!“ Das ist doch wenigstens mal eine Ansage! Weiche Schale, harter Kern. Darauf steht die Truppe. Wer aber mag wohl hinter folgendem Profil stekken? „Geschlecht: männlich - Beziehungsstatus: offen - Interessiert an: Feste Beziehung“. Auflösung: Es ist einer der zahlreichen Mitglieder unter dem Namen Jesus. Ist das Ihr Jesus? Man kann sich das Befreunden auch vereinfachen: Für nur 9000 Dollar lassen sich bei **Facebook** 250.000 „Freundschaften“ käuflich erwerben. Es geht also nicht nur um die Prominenz, sondern auch um die Masse. Weltweit über 500 Millionen Nutzer sind „vernetzt“, allein in Deutschland an die 13 Millionen, mit anderen Worten: Jedem sechsten Bundesbürger, vom Baby bis zur Oma, „gefällt das“! Falls es Ihnen nicht gefällt, dass Ihre Vorlieben auf dem Tisch der Welt offenliegen, nützt es nichts, sich einfach nur rauszuhalten! **Facebook** hat lange Tentakel. Sie müssten das Unternehmen schon kaufen - nach letztem Stand kostet der Laden 50 Milliarden Dollar.

RÜCKBLENDE

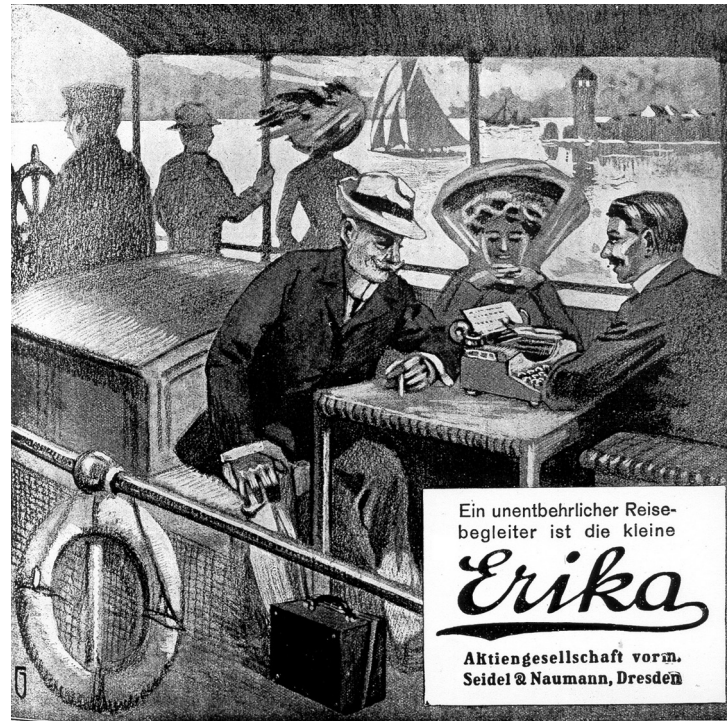
1990: Im Osten Deutschlands freut man sich über den ersten eigenen Telefonanschluss. Europa ist damit beschäftigt, sich neu zu ordnen, der Rest der Welt beginnt sich zu globalisieren. Im Schatten der politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen vollzieht sich eine Revolution der Kommunikationstechnologie.

2010: Das Internet ist in aller Munde, dabei gibt es die bekannten Portale teils erst seit wenigen Jahren. Doch erste Schritte zum Internet liegen 50 Jahre zurück, zuerst in den USA, vom Militär erfunden, bald in zivilem Gebrauch, zur Vernetzung zwischen Universitäten und Forschungseinrichtungen. In heutiger Form geht es auf eine Entwicklung im Forschungszentrum Cern in der Schweiz zurück. Ursprünglich sollte es „Mesh“ (engl. Geflecht) heißen, das erinnerte zu sehr an „Mess“ (engl. Unordnung). Auch „Mine of Information“ (MOI, franz. mir) wurde verworfen - zu persönlich. Außerdem seien Minen endliche Ressourcen, die man abschöpfen, aber nicht befüllen könne. „Web“ (Spinnennetz) setze sich ab 1990 schließlich durch: Die zahlreichen Knotenpunkte und Verknüpfungsmöglichkeiten geben das Funktionsprinzip am besten wider. Hatte man dabei auch schon an die Verfänglichkeit gedacht?

Geschrieben, gespeichert, vergessen

Die Leichtigkeit der Tasten

Alexander Weißes, Schriftgelehrter



Auf dem Raddampfer sitzen und gleich ein paar poetische Ergüsse über den Leuchtturm am See eintippsen... Vor 100 Jahren war das noch der absolute Knüller. Die Reiseschreibmaschine der Marke „Erika“ aus Dresden machte es möglich. Hierzulande sind heute selbst die modernen, elektronischen Nachfolger kaum noch in Gebrauch. Im Jahr 2003 ist die Schreibmaschine entgültig aus dem Verbraucherpreisindex der Bundesrepublik entfernt worden.

Meine Magisterarbeit schrieb ich noch mit einer „Brother“-Schreibmaschine, ein sehr primitiver Vorgänger heutiger Laptops. Der Deckel war abnehmbar, ein schwenkbares, noch unbeleuchtetes LCD-Display ermöglichte den Blick auf 10 Textzeilen. Vorzug: Der Drucker war gleich eingebaut. Die Drucktypen ratterten über ein Farbband, aus heutiger Sicht: Nostalgie pur.

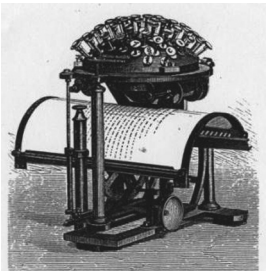
16 Jahre ist das erst her - und doch liegen technologische Zeitalter dazwischen. Als Speichermedium diente damals, 1995, eine 3,5-Zoll-Diskette mit 720 KB Speicherkapazität - das reichte bestenfalls für 20 Textseiten im A4-Format. Einhundert Seiten waren die Norm für eine Magisterarbeit. Das hieß, ich brauchte etliche solcher Disketten, die ich abwechselnd einzulegen hatte, etwa um nachzusehen, was ich weiter vorn oder hinten geschrieben hatte, oder um Textabschnitte zu verschieben. Dazu musste ich den Inhalt auf eine Diskette kopieren, dann die Diskette mit Teil 2 einlegen, dort Platz schaffen, also löschen, um Teil 1 einfügen zu können. Bei etwa 100 Seiten ergab das jede Menge Gelegenheit, Murks zu bauen und die Arbeit von Tagen zu vernichten. Aus heutiger Sicht digitale Steinzeit. Tausende solcher Textseiten hätten sich schon damals auf einem Computer speichern lassen. Doch diese Wunderkisten waren für die meisten Studiosi noch unerschwinglich. Selbst meine elektronische Schreibmaschine hatte ja noch über tausend Mark gekostet.

Fünf Jahre später hätte ich auf meinem „Aldi-PC“ (Festplatte 20 GB) über 40 Tausend Seiten speichern können - theoretisch zumindest. In der Praxis stürze „Windows Millenium“ schon bei geringeren Anforderungen ab.

Weitere fünf Jahre später bot mein „Fujitsu“-Notebook (Festplatte: 40 GB) schon Platz für das Doppelte. Das aber gefiel der Grafikkarte nicht, die sagte „Futschu“ (japan. Tschüss). Nur drei Jährchen später hätte mein kleines „Acer“-Netbook (Festplatte: 250 GB) davon das Sechsfache abspeichern können: einen Roman von 500 Tausend Seiten! Gut, um einen Roman dieser Länge zu verfassen, braucht ein mittelmäßiger Autor, der es auf vielleicht zehn Seiten pro Tag bringt, 50.000 Tage, etwa 136 Jahre.

Mit meinem heutigen „iMac“ (Festplatte 1 TB) ließe sich wiederum davon das Fünffache abspeichern, also etwa 2,5 Millionen Textseiten! Um die zu füllen, benötigte man (bei 10 Seiten am Tag) allerdings schon 680 Jahre. Einverstanden, das sind jetzt alles nur Zahlenspiele. Sie verdeutlichen lediglich, was machbar wäre. Innerhalb von weniger als zwei Jahrzehnten ist die technische Entwicklung der Nutzbarkeit weit vorausgeeilt, zumindest, wenn es ums schlichte Texten geht, ist Platz für alles - ein Quantensprung zu 1995.

Wie war das eigentlich früher? Persische Könige und ägyptische Pharaonen ließen ihre Selbstverherrlichungen in Stein meißeln. Homers Epen wurden über Jahrhunderte mündlich überliefert, von fahrenden Sängern auswendig vorgetragen. Die Bibel wurde von unzähligen Kopisten abgeschrieben, Buchstabe für Buchstabe - in Schönschrift. Die Erfindung der Druckpresse vereinfachte die Sache ab 1450, dennoch war jeder Letter einzeln zu setzen. Goethes Werke, Tausende Buchseiten umfassend, sind Manuskripte - Handschriften. Auch Marx schrieb noch mit Feder, könnte aber für sein nicht minder umfangreiches Werk schon eine der ersten Schreibmaschinen benutzt haben, die kamen ab 1850 auf, waren aber noch teure Einzelanfertigungen und umständlich zu bedienen. Keine 25 Jahre ist es her, da schrieb ich selbst noch auf einem antiquarischen Monster, nach einer Seite taten die Finger weh: Drei Zentimeter Tastenhub waren zu bewältigen. Sollte das Blaupapier den dritten Durchschlag noch lesbar drucken, galt es kräftig zu hämmern. Und nicht zu schnell nacheinander, sonst verhakte sich die Mechanik. Hatte man sich vertippt, half „Tipp-Ex“ - der falsche Buchstabe musste mit einem Blättchen weißer Klebfläche noch einmal auf die gleiche Stelle getippt werden, um ihn dann mit dem richtigen Buchstaben überdrucken zu können. Heute ist das Tippsen so leicht, mehr und mehr wird geschrieben. Im Gegenzug bleibt das Lesen immer häufiger auf der Strecke. Was merken wir uns von allem Geschriebs? Geschrieben, gespeichert und vergessen? Wie haltbar ist so ein Speicherchip eigentlich? Das ist noch ein Thema für sich!



Wenn‘s um den Äppel geht:

MAC PERFEKT

Apple & Macintosh Service

schnelle Hilfe, individuelle Beratung:
- iMacs - iPods - iPads - iPhones -

Ralf Laubner, Königsbrücker Straße 19, 01099 Dresden
Tel.: 802 69 23 >>> **www.macperfekt.de**

Bits und Byte auf einen Blick

Bitte ein Bit! Das ist der Slogan für Bitburger Bier. Doch was hier gemeint sei, ist die kleinste digitale Einheit, damit lässt sich nur sagen: Ja oder Nein! Gehen wir zu mir oder zu dir? Es gibt nur diese beiden Möglichkeiten. Mit 2^2 Bit (2 Byte) lassen sich schon vier Zustände mitteilen, mit 2^3 Bit (3 Byte): acht Zustände, mit 2^{10} Bit (10 Byte) aber bereits 1024. Zehn Byte nennt man ein Kilobyte.

Bit = „1“ oder „0“ (2 Zustände: entweder Strom oder keiner)
Byte = 8 Bit (256 Zustände, Varianten, Kombinationen)
Kilobyte (KB) = 10 Byte (1024 verschiedene Zustände)
Megabyte (MB) = 1024 KB
Gigabyte (GB) = 1024 MB
Terabyte (TB) = 1024 GB = 1048576 MB =1073741824 KB

Zur Speicherung eines Taschenbuches von 320 Seiten reichen etwa 7 MB, wenn man pro Seite 22 KB rechnet. Auf einer gewöhnlichen CD-Rom (700 MB) ließen sich somit rund 100 Taschenbücher gleicher Größe unterbringen, auf einer DVD (4 GB) wäre schon Platz für 500 Büchlein dieser Art. Auf einen USB-Stick (8 GB) passen 1000 und die fingernagelgroße Speicherkarte (16 GB) meiner Fotokamera könnte anstelle unzähliger Fotos den Inhalt von zweitausend Taschenbüchern speichern. Auf einem modernen Computer mit einer Festplatte von einem Terabyte (1000 GB) ließe sich nach Abzug diverser Programmkapazitäten ganz locker eine riesige Bibliothek von 100.000 Büchern speichern!

Derzeitig verdoppeln sich die Kapazitäten der Speichermedien schon alle anderthalb Jahre, die Schaltkreise werden immer winziger, Mikroelektronik geht über in die Bereiche der Nanoelektronik. Ein Nanometer ist ein Millionstelmeter, 70.000 mal dünner als ein menschliches Haar - bei Metallen nur vier Atomkerne nebeneinander, faszinierend!

Die Schattenseite: Je mehr wir auf Computern abspeichern, desto weniger merken wir uns auf unserer internen, biologischen Festplatte. Wir müssen uns nur noch merken, wo etwas geschrieben steht, aber nicht mehr: Was! Schon macht der Begriff „digitale Demenz“ die Runde: Schleichende Vergreisung durch ständiges Eintippsen, Deaktivierung des Kurzzeitgedächtnisses durch „externes Merken“. Und was, wenn die Festplatte festgeht? Dann ist alles futschikato. Eines Tages vergessen wir unseren eigenen Namen, so wie jetzt schon unsere Passwörter.

Abbildungen: Seite 8: Schreibmaschinen-Reklame von 1910; Seite 9, oben: erste marktreife Schreibmaschine „Scrivekugle“ (Schreibkugel), erfunden 1865, verkauft ab 1870; darunter: Underwood Typewriter, von ca. 1900 bis 1930

Süß! Aber was ist das eigentlich? Seine zoologisch korrekte Bezeichnung lautet **Ondatra zibethicus**, besser bekannt als Bisamratte. Die umgangssprachliche Bezeichnung würde dieser einsame Geselle allerdings als Beleidigung empfinden, denn mit Ratten hat er nix gemein! Vielmehr gehört er zur Art der **Arvicolinae** - eine harmlose Wühlmaus. Das klingt schon niedlicher, aber unter den Mäuschen ist der Bisam der größte und flößt manchem ausgewachsenen Hund Respekt ein. Hier, unter einem Apfelbaum am Laubegaster Ufer, wühlte sich der Einzelgänger ein verschrumpeltes Äpfelchen aus dem Schnee, um sich noch etwas Winterspeck anzufressen. Der Name Bisam stammt aus dem Türkischen, wo es Besem heißt, das bedeutet zu deutsch Geruch. Den sondern Bisamherren ab, wenn sie romantische Gefühle haben. Bisamdamen empfinden das Drüsensekret als unwiderstehlich.

Der politisch korrekte Migrationshinterrund der Bisams liegt in Nordamerika, doch fast überall in Europa ist er inzwischen so gut integriert (über seine Deutschkenntnisse ist der Redaktion nichts bekannt), dass man ihn glatt mit einer **Myocastor coypus**, auch Nutria oder Sumpfbiber genannten Biberratte verwechseln könnte, deren politisch korrekter Migrationshintergrund gleichfalls Übersee ist - sie schiffte sich aus Südamerika ein, wahrscheinlich als Schwarzfahrer, gemeinsam mit den ersten Kartoffellieferungen, mit Mais, Kakau, Tabak, Kaffee und was wir uns sonst aus Amerika besorgt haben.

Haben auch Sie ein selten zu sehendes Tier fotografiert und wissen etwas über seine Herkunft und Vorlieben zu erzählen? Dann schicken Sie uns Ihr Bild und Ihre Geschichte an: **redaktion@dielaube.net**

Zeitvertreib

Ausgewählte Termine

auserwählt von Ilsebill Mückenstich

Dienstag, 18. Januar, 15 Uhr: Konzert - Dietmar Linck (s. Plauderei Seite 2) spielt im Volkshaus Laubegast.

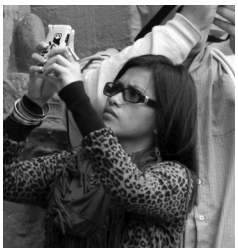
Sonntag, 23. Januar, 17 Uhr: Konzert - Das nicht nur in Laubegast weltberühmte **Ukulele Orchester Laubegast** gibt sein jährliches Adventskonzert zum 9. Advent in der Himmelfahrtskirche Leuben. **> www.alles-uke.de**

Donnerstag, 3. Februar, 19.30 Uhr: Midissage - Was bewegt eigentlich einen Schlaraffen, fragt Graph Pinsel. Wer es wissen will, finde sich im Kurhaus Kleinzschachwitz ein. > **www.kurhaus-kleinzschachwitz.de**

Aktuelle Ergänzungen **> www.dielaube.net**

Meinungsfreiheit

Resonanz von Leserinnen und Lesern

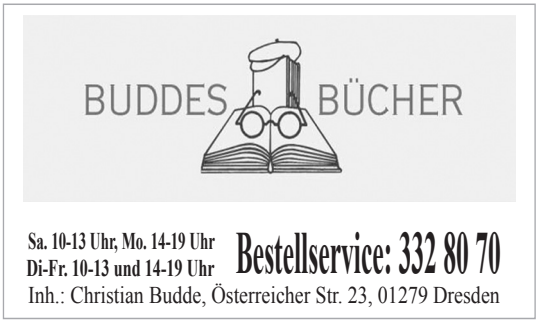


Die Fotos von unserem herbstlichen Dienstausflug hatten es den Lesern des vorigen Heftes besonders angetan. Das freut die Redaktion, da hat sich die neue Dienstkamera der LAUBE ja schon gelohnt. Noch mehr erfreut uns das besinnliche **Neujahrsgedicht unserer Leserin Maria Uhlemann**:

Der Sturm hat uns den Winter weggepustet
Am Heiligabend lag noch still der Schnee
Doch unverhohlen habe ich geprustet
Beim Laubegaster Lieder-Atelier

Mit Schnee beginnt das Jahr
Bedeckt Silvesterdreck
Es scheint ganz annehmbar
Dient einem guten Zweck

Fährt's Auto nicht vom Fleck
Sehn wir's aus andrer Sicht
Das neue Jahr, o Schreck
Verlässlich wird es nicht



Mit einer
Anzeige
in der LAUBE zeige ich auch an,
dass ich zum Lachen
nicht in den Keller gehen muss.

Wenn alle Brünnlein fließen,
muss das Abwasser
trotzdem nichts kosten...
Ingenieurbüro Köbsch
Wolfgang Köbsch, Klagenfurther Straße 60,
01279 Dresden, Tel. 0351 / 2 51 44 68

Verlag DIE LAUBE
Hrsg. Alexander Wandrowsky
Laubegaster Ufer 27
01279 Laubegast
Tel. 259 80 80
Auch dieses Heft wurde von den hinlänglich bekannten Redakteusen und Redaktioneuren verzapft >>>
www.dielaube.net

Lesen Sie im nächsten Heft:

Vollei: Ich träume nur noch von polychlorierten dibenzodioxinen und dibenzofuranen Ostereiern... Oder wer weiß was uns bis dahin noch einfällt...